

FOLGEN DER ENERGIEWENDE

Unternehmen klagen über Stromaussetzer

von Klaus Stratmann

Die Industrie bekommt die Folgen der Energiewende zu spüren. Produktionsprozesse seien schon von kurzen Black-outs bedroht, klagen Firmen - und schlagen Alarm.



Deutsche Firmen beklagen sich über die steigende Zahl der Produktionsausfälle durch Stromunterbrechung.

Quelle: dpa

Berlin. Die Industrie hält die Stromversorgung in Deutschland nicht mehr für zuverlässig. Man sei mit einer „beunruhigenden Häufung von Netz- und Frequenzschwankungen“ konfrontiert, wie es sie in vergangenen Jahrzehnten nicht gegeben habe, heißt es in einem Schreiben der Deutschland-Tochter des norwegischen Aluminiumherstellers Norsk-Hydro an Netzagentur-Präsident Matthias Kurth. Es sei deshalb zu erheblichen Produktionsbeeinträchtigungen gekommen.

Das Unternehmen steht mit seinen Klagen nicht allein. Kurzzeitunterbrechungen der Stromversorgung führten weitaus häufiger als in vergangenen Jahren zu Problemen, heißt es beim Verband der Industriellen Energie- und Kraftwirtschaft, dessen Mitglieder für 80 Prozent des industriellen Energieeinsatzes in Deutschland stehen.

Die Energiewende habe zu „bedenklichen Qualitätsverlusten bei der Stromversorgung“ geführt. Produktionsprozesse seien schon von kurzen Black-outs bedroht, die die Allgemeinheit gar nicht bemerke.

Nein, den großen Black-out hat es in Deutschland nach der Energiewende noch nicht gegeben. Die Optimisten schließen daraus, dass sich nicht nur die von der Bundesregierung beschlossene Abschaltung von acht Kernkraftwerken unmittelbar nach der Atomkatastrophe von Fukushima im März 2011 locker verkraften lässt. Sie halten den angestrebten Umstieg auf eine Energieversorgung, die zum überwiegenden Teil auf die erneuerbaren Energien, Gaskraftwerke und Dezentralität setzt, für rasch umsetzbar. Doch die Realität sieht anders aus. Denn große Stromverbraucher leiden bereits heute unter den Folgen der Energiewende.

Wie man den Stromanbieter wechselt

Anfang
Die Suche
Die Ökostromanbieter
Der Strommix
Die Auswahl
Die Fallen
Stromausfall
Die Kündigung
Die Abschlussrechnung

Kurzfristige Unterbrechungen der Stromversorgung von weniger als einer Sekunde stören Abläufe in der Industrie empfindlich und verursachen erhebliche Schäden. „Mit der beschleunigten Energiewende kommt es bereits heute zu bedenklichen Qualitätsverlusten bei der Stromversorgung“, sagt Volker Schwich, Vorstandsvorsitzender des Verbandes der Industriellen Energie- und Kraftwirtschaft (VIK).



ENERGIEWENDE

Systemwechsel mit Brüchen

Die Energiewende war schnell beschlossene Sache. Alles in allem dauerte es nur drei Monate, da waren die wichtigsten Entscheidungen gefallen. Doch sind es auch die richtigen? Ein Kommentar zur Lage der Energiepolitik.

Die Stabilität komplexer Produktionsprozesse sei bedroht – lange bevor die Allgemeinheit einen Black-out bemerkt. Kurze Unterbrechungen im Millisekundenbereich und Frequenzschwankungen führten jetzt häufiger als früher zu Problemen, sagt Schwich. Die VIK-Mitgliedsunternehmen stehen für 80 Prozent des industriellen Energieeinsatzes in Deutschland. Die Industrie insgesamt verbraucht die Hälfte des Stroms in Deutschland.

Millionenschaden nur mit Mühe verhindert

In einem Brandbrief an Matthias Kurth, den Präsidenten der Bundesnetzagentur, listet eine der deutschen Töchter des norwegischen Norsk-Hydro-Konzerns die Probleme auf, die sich aus den Instabilitäten ergeben. Norsk Hydro ist der drittgrößte Aluminiumhersteller der Welt und betreibt in Deutschland an 14 Standorten die Primärproduktion von Aluminium, aber auch dessen Verarbeitung sowie Forschung und Entwicklung. In dem Schreiben vom 27. Dezember, das dem Handelsblatt vorliegt, heißt es, man beobachte seit Juli 2011 eine „beunruhigende Häufung von Netz- und Frequenzschwankungen“.

In dem Schreiben werden die aus Sicht des Unternehmens fünf wesentlichsten Fälle aus den vergangenen Monaten aufgelistet. So habe bei einem Stromausfall in der Gießerei des Unternehmens in Hannover am 13. Juli ein Millionenschaden nur mit Mühe und Not verhindert werden können. Am 20. Juli habe ein überraschender Spannungseinbruch im Großwalzwerk in Neuss zu einem nachweisbaren, direkten Schaden von 200 000 Euro geführt. Darüber hinaus beklagt das Unternehmen kurzfristige Spannungseinbrüche in seinem Walzwerk in Grevenbroich.

Forderungen der Verbraucherschützer

Finanzierung der Tarifrüchner
Exklusive Tarife
Trügerische Anbieterzahl
Filterfunktionen
Vergleich mit dem Grundversorger
Individuelle Preisvergleiche
Sondertarife isolieren
Formulierung von Preisgarantien
Bedingungen bei Paketangeboten
Ökostrom-Tarife
Rabatte separat anzeigen
Online-Tarife
Bindende Angebote
Qualität des Stromanbieters
Zusatz-Tools
Test für Tarifrüchner

Größere Schäden seien dabei nur deshalb nicht entstanden, weil sie sich in einer Phase der Produktionsumstellung ereigneten. Auch in einem Werk des Unternehmens in Rackwitz habe es im August einen Stromausfall gegeben, ebenso im November im Hamburger Walzwerk. Die steigende Zahl der netzbedingten Produktionsbeeinträchtigungen sei beunruhigend. Eine solche Häufigkeit von Zwischenfällen habe es in den vergangenen Jahrzehnten nicht gegeben.

Deutschland galt bislang als Land mit besonders hoher Stromversorgungssicherheit. Regelmäßig hat die Bundesnetzagentur der Energiewirtschaft in den vergangenen Jahren bescheinigt, die Verbraucher besonders zuverlässig mit Strom zu versorgen. Die Versorgungsqualität drückt sich im System-Average-Interruption-Duration-Index (SAIDI) aus. In die Berechnungen fließen ungeplante Unterbrechungen ein, die länger als drei Minuten dauern.

Die Netzbetreiber sind verpflichtet, solche Unterbrechungen an die Bundesnetzagentur zu melden. 2010 summierten sich die Unterbrechungen nach Angaben der Bundesnetzagentur auf durchschnittlich 15 Minuten je Endverbraucher. Das ist im weltweiten Vergleich ein sehr guter Wert.

Zusätzliche Stromleitungen sind erforderlich

Doch aus Sicht der Industrie mangelt es dem Index an Aussagekraft. Denn die sich häufenden Unterbrechungen im Bereich von einer Sekunde und weniger bereiten den Unternehmen wachsende Probleme. Doch Störungen von weniger als drei Minuten Dauer liegen unterhalb der SAIDI-Schwelle und tauchen bislang in keiner Statistik auf.

Netzschwankungen und Spannungseinbrüche hat es zwar immer gegeben. Ihre Häufung ist aber eine Begleiterscheinung der Energiewende. Das Energieversorgungssystem wird von Tag zu Tag komplexer. Früher basierte es auf Großkraftwerken, die meistens dort gebaut wurden, wo die Industrie produzierte und die größte Bevölkerungsdichte herrschte. Doch Produktion und Verbrauch driften immer weiter auseinander. Acht von 17 Kernkraftwerken gingen bereits vom Netz, viele im Südwesten Deutschlands. Die Stromversorgungslage ist dort mittlerweile kompliziert. Gleichzeitig wandert mit dem Ausbau der Windkraft auf hoher See ein wachsender Teil der Erzeugung in den Norden Deutschlands. Die zusätzlichen Stromleitungen, die erforderlich sind, um den Strom in die Verbrauchszentren im Westen und Süden zu bringen, fehlen noch. Außerdem schwankt die Stromproduktion aus Wind und Sonne stark.

Viel Arbeit für die Netzbetreiber

Die Anforderungen an die Netzbetreiber wachsen daher ständig. Sie stehen vor der Herausforderung, Schwankungen im Netz zu vermeiden. Die Industrie kann sich vor kurzen Störungen nicht schützen: Notstromaggregate haben in der Regel eine Anlaufphase von zehn Sekunden. Der VIK will das Problem jetzt aktiv angehen. Man werde von den Mitgliedsunternehmen Daten erbitten, aus denen sich ein umfassendes Bild über Schäden wegen mangelhafter Versorgungsqualität ergebe. Die Industrie will sich so für mögliche spätere Schadensersatzklagen munitionieren.

In der Debatte um die Energiewende war die Zuverlässigkeit der Versorgung ein zentrales Thema. Die Entwicklung kann daher niemanden überraschen. So hatte etwa Heinz-Peter Schlüter, Aufsichtsratsvorsitzender und Eigentümer von Trimet-Aluminium, in den Anhörungen der von der Bundesregierung eingesetzten Ethik-Kommission „Sichere Energieversorgung“ im Frühjahr vor den Problemen gewarnt. Mit dem Wegfall einer zuverlässigen Stromversorgung verliere er seine Existenzgrundlage. „Nur vier Stunden ohne Stromversorgung und die Produktionsanlagen meines Unternehmens wären irreparabel zerstört“, hatte Schlüter gewarnt.